



DER BÜRGER ALS EDELSALAMI

In einem berühmten Brief von 1939 illustriert Richard Strauss seine Ansichten über Musik mit zwei Wurstsorten. Puccini sei mit einer Weißwurst zu vergleichen, die in doppelter Hinsicht kurzlebig sei: Schon zwei Stunden nach Herstellung müsse sie verzehrt sein, und außerdem habe man bald darauf wieder »Appetit auf etwas Reelleres«. Die Salami hingegen – hiermit meint Strauss seine eigene Musik – sei »kompakter gearbeitet« und halte etwas länger vor.

Es ist ein launiger Brief, der Komponist nennt den Empfänger »mein lieber Taktstock«, und bisher glaubte man, auch der Wurstvergleich sei nicht allzu ernst zu nehmen. Auf einem Flohmarkt in Nürnberg ist nun allerdings ein Postskriptum des Schriftstücks aufgetaucht, das die Zeilen in einem anderen Licht erscheinen lässt. Strauss entwirft darin nicht weniger als eine musikalische Ästhetik in Metzgerei-Metaphern. So beklagt er, die Klaviermusik Bachs käme »wegen ihrer kleinteiligen Struktur und der immergleichen Würzung« einem schwäbischen Wurstsalat gleich, Händels Oratorien eher einem »soliden, aber zähen Landjäger«. Weiterhin erklärt Strauss, die »intensive Blutwurst Wagner« sei natürlich nicht jedermanns Geschmack, während Schumann (die »Bockwurst«) wegen seiner »ins Langweilige spielenden Milde« wenig Feinde habe.

Strauss, der in jungen Jahren Kritik für seine exzentrischen Beethoven-Interpretationen einstecken musste, bleibt auch in seiner Wurst-Ästhetik radikal, wenn er von Beethoven als »feuriger Chorizo« schwärmt. Hart geht er jedoch mit seinen Zeitgenossen ins Gericht: Strawinsky nennt er eine »grobe Krakauer«, Korngold eine »zu sahnig geratene feine Leberwurst« und den charakterlich schwierigen Mahler »die säuerliche Teewurst«. – Auch die Frage, wie Strauss wirklich zu Hindemith stand, könnte mit Hilfe dieser Quelle nun beantwortet werden. Strauss bezeichnet ihn nämlich als »die Bärchenwurst unter den Komponisten«.

Ann-Christine Mecke

Mensch & Musik

- 4 Kriminalschriftstellerin: Jutta Donat
- 6 Künftig einen Schritt kürzer: Peter Wollny
- 6 Kerngeschäft bleibt unverändert: Susanne Metz
- 7 Klassikpartner im Sponsorenklub: Michael Reinhold

Titel

8 Strauss' berühmtester Beginn: Jeder kennt ihn, doch nur wenige wissen, woher – den Anfang von »Also sprach Zarathustra«. Stanley Kubrick bediente sich der 22 Takte genauso wie Elvis Presley, heute wirbt eine Brauerei mit der Fanfare für ihr Bier. Wer denkt woran, wenn er die Musik hört? Eine kleine Umfrage am Richard-Strauss-Platz in Leipzig

14 Strauss in Leipzig: Über 40 Mal war der Dirigentenkomponist in der sächsischen Handelsmetropole, seine Gastspiele im Gewandhaus jedoch lassen sich an einer Hand abzählen. Wollte Richard Strauss beweisen, es gibt ein Musikleben auch ohne das Gewandhaus? – Eine faktenreiche Erkundung bis hin zu einem wenig rühmlichen Schlusskapitel

20 Strauss in Nahaufnahme: Das Buch »Sie kannten Richard Strauss« kommt der Persönlichkeit des Tonsetzers aus Bayern sehr nahe. So nahe, dass es dem Band bisweilen an Tiefenschärfe mangelt. Was aber immer noch sympathischer ist als ein in lebensferner Sprache geschriebener Strauss-Opernführer. – Die Literaturkolumne von Maja Anter

22 Orchestration à la Strauss: Der Tondichter gab der Musik wieder, was ihr auf dem Weg über Barock und Klassik verlorengegangen war – die Familienstruktur ihrer Instrumente. Doch nicht allein das macht den Klangzauber seiner Werke aus: Richard Strauss benutzte neben Farben und Motiven auch allerlei avantgardistische Spieltechniken. Ein Blick in seine Trickkiste

28 Salonmusik von Strauss: Nicht nur seine Namensvettern mit Eszett, auch Richard Strauss schrieb Walzer, die in Tanzlokalen und Cafés gespielt wurden. Von seinem »Rosenkavalier« erstellte er sogar eine Salonorchestrierfassung. Mit Ausschnitten daraus feiert das Salonorchester Cappuccino 25. Geburtstag. – Zwei Geschichten aus aktuellem Anlass



Richard-Strauss-Woche Leipzig, im Juni 1926:
Der Komponist und das Gewandhausorchester



Riccardo Chailly zwischen seinen Vorgängern Arthur
Nikisch und Bruno Walter: »Ich bringe meine Vision ein«



Julia Fischer: »Ich habe eine ganz besondere
Erinnerung an meinen ersten Auftritt im Gewandhaus«

Interview

32 Riccardo Chailly: Die erste Begegnung zwischen ihm und dem Gewandhausorchester fand mit Richard Strauss statt. »Es war ein positiver Tsunami des Klangs gegen meinen Körper«, erinnert sich der Gewandhauskapellmeister heute an den Auftakt mit »Don Juan«. – Ein Gespräch mit dem italienischen Dirigenten über die Altgoldfarbe seines Leipziger Orchesters, über seine Prioritäten und über seine Top-Ten-Liste der Strauss-Dirigenten

Musikstadt heute

37 Fünfzig Frauen und hundertsechszwanzig Männer: das Gewandhausorchester in 176 Einzelporträts – mal ernst, meist heiter; mal ohne, meist mit Instrument; einmal mit Mütze, sonst immer ohne. – Eine Porträtserie von Gert Mothes

60 Leipzig – eine Musikstadt? Drei Fragen an die Violinistin Julia Fischer

62 Statt Taufe Stadtrundgang: Es gibt keinen kultischen Ritus, kein Ritual, kein Zeremoniell, mit dem das Gewandhausorchester seine neuen Kollegen aufnimmt. Aber gute Tradition könnte werden, was seit drei Jahren geschieht: Den Neuen wird, wenn sie das Probejahr bestanden haben, die Musikstadt Leipzig gezeigt. – Eine Reportage

68 Bach Nummer zwei: Er wird wohl ewig im Schatten seines berühmten Vaters bleiben – Carl Philipp Emanuel Bach. Wenn daran auch das Gedenkjahr anlässlich seines 300. Geburtstags kaum etwas ändern dürfte, so hat es doch schon einige bemerkenswerte (Wieder-)Veröffentlichungen hervorgebracht. – Die CD-Kolumne von Martin Hoffmeister

Rubriken

- 70** Adressen und Impressum
- 72** Rätsel-Magazin: Wer hat das fiktive Interview gegeben?
- 74** Kalender: Gewandhausorchester-Konzerte im Frühjahr
- 78** Weitwinkel: Ausgewählte Kulturtipps
- 80** Fünfzig Hefte später: Karl Trygve Druckrey-Fiskaaen

Titelbild: Tibor Hegedues (unter Verwendung der Chronologie »Leipziger Strauss-Erstaufführungen«)